

Editorial



Kinderkulturkarawane, Shangjilia Akrobat (Kenia)

Integrationspolitik, Migrationshintergrund, Interkultur, Diversität? All diese in den letzten Jahren in der Kulturpolitik diskutierten Begriffe beschäftigen sich mit der Frage, was passiert, wenn zwei oder mehrere Kulturen miteinander interagieren. Dabei haben sie insbesondere die Tatsache im Blick, dass immer mehr Menschen einen Migrationshintergrund haben. Der Anteil der unter 18-jährigen Hamburgerinnen und Hamburger liegt im Durchschnitt bei fast 46 Prozent. Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen per Definition auch Kinder und Jugendliche, die keine eigene Migrationserfahrung haben, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und bei denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat. Begriffe wie »Heimat« und »Fremde« bekommen für diese Generation eine ganz neue Bedeutung. Sie sind nicht mehr territorial an das »hier«

oder »dort« gebunden, sie sind häufig global vernetzt, sie leben und arbeiten in der »Fremde« ihrer Eltern und schaffen sich eine »Heimat fern der Heimat«, ohne dabei jedoch den Bezug zu ihrer Herkunftskultur zu verlieren. Um auf die Bedürfnisse dieser Kinder und Jugendlichen eingehen zu können, ist ein Nachdenken und ein Wertschätzen dieser kulturellen Vielfalt nötig und eine Fortführung des interkulturellen Dialogs wichtig. Die Reflexionsbereitschaft der Gesprächspartner über ihren eigenen kulturellen Hintergrund, sowie die Bereitschaft zu Veränderungen auf beiden Seiten sind zentrale Elemente für den Erfolg eines gleichberechtigten Dialogs. Die LAG stellt in dieser »Info«-Ausgabe einige gelungene Hamburger interkulturelle Kooperationen und Initiativen vor.

Anja Turner, Interkulturelle Projekte, Kulturbehörde Hamburg

Themenschwerpunkt Interkultur

Interkulturelles Forum Hamburg

»[Such]Bewegungen zwischen den Kulturen« – unter diesem Titel bietet die W3, Werkstatt für internationale Kultur und Politik e.V., in Kooperation mit dem Bürgerhaus Wilhelmsburg (BüWi) dieses Jahr sechs Veranstaltungen zu »Interkultur« an. Themen sind »Kommunikation und Vielfalt«, »Finanzierung interkultureller Projekte« oder »Interkultur im Hamburger Parlament«. Initiiert wurde die Reihe vom Interkulturellen Forum Hamburg.

Wie ist es um die Finanzierung von Interkultur bestellt? Was wird wie gefördert? Um diesen Fragen nachzugehen, hatte Judy Engelhard vom Interkulturellen Forum zwei Vertreterinnen der beiden großen Förderinstitutionen in Hamburg als Referentinnen eingeladen: Anja Turner, in der

Kulturbehörde zuständig für interkulturelle und integrative Projekte, und Claudia Hug vom Kirchlichen Entwicklungsdienst im Nordelbischen Missionszentrum (NMZ).

Beschäftigt man sich mit den Förderkriterien, landet man schnell bei Definitionsfragen. Definitionen, die Antragsteller kennen müssen, um Mittel für ihr interkulturelles Vorhaben akquirieren zu können. Von Interkultur spricht inzwischen fast jeder, aber was ist damit gemeint? Eine tatsächliche Trennschärfe zwischen kursierenden Begriffen wie transkulturell, interkulturell oder integrativ gibt es in der Praxis nicht. In Debatten und Programmen tauchen weitere charakterisierende Adjektive wie international, antirassistisch ...

Fortsetzung auf Seite 2

LAG

Herausgeber:
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendkultur e.V.

www.kinderundjugendkultur.info
 Hasselbrookstr. 25, 22089 Hamburg
 Telefon 040-180 180 44

Redaktionsleitung: Gundula Hölty
 Layout: KIX, Stephan v. Löwis

Lob, Tadel, Leserbriefe und Bestellung der Online-Ausgabe des Infos bitte an:
info@kinderundjugendkultur.info

Erscheint vierteljährlich – Auflage 2500
 Der Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist am 15. August 2012

Gefördert von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

Interkultur



ExTra! Exchange Traditions (© BüWi / Christiane Stephan)

Fortsetzung von Seite 1

und entwicklungspolitisch auf. Für noch mehr Verwirrung sorgt der aktuell häufig zu findende Terminus »Inklusion«. Nur Fachleute wissen, dass damit die Inklusion (oder eben Integration) von Behinderten gemeint ist. Das interkulturelle Forum selbst definiert sich in seinem Leitbild als Netzwerk interkulturell arbeitender Kulturschaffender und betont seine Offenheit und die Dynamik, die damit verbunden ist.

Jede Institution verwendet historisch gewachsene Begriffe. So ist bei näherem Hinsehen zu erkennen, dass beispielsweise das NMZ auch Projekte fördert, die nichts mit »Kulturproduktion« im engeren Sinne ästhetischer Praxis zu tun haben. Das erschließt sich aus dem entwicklungspolitischen Hintergrund des NMZ. Im kleinen Förderprogramm kann jeder einen Antrag stellen, der Fokus liegt auf »Migranten« und ihrer entwicklungspolitischen Arbeit. Eine jährliche Fördersumme von 26.800 Euro steht für Projekte der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung, das können Veranstaltungen, die Herausgabe von Informationsmaterial, aber auch Starthilfen zur Vereinsgründung sein, um selbstorganisierte Strukturen auf- oder auszubauen. Schwerpunkt des großen Programms ist die Förderung von entwicklungspolitischen Einzelveranstaltungen, Kampagnen und Reisen. Die »Kulturwochen Mittlerer Osten« werden von den Veranstaltern einer Kooperation ermöglicht: Nordelbische Kirche (künftig Nordkirche), Kulturbehörde, Landeszentrale für politische Bildung und weitere. Die Kulturbehörde hat speziell das Filmprogramm gefördert.

Bei der Mittelvergabe der Kulturbehörde liegt laut Anja Turner der Fokus inzwischen auf der »künstlerischen Qualität« und Dialog fördernden Kraft von Projekten. Weiter stellt Turner klar, dass Projekte auch von mehreren Behörden gefördert werden können. Auch Judy Engelhard berichtete aus dem Forum von Förderungen, an denen Bezirksämter, die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt oder die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration beteiligt waren. Beispiel: das türkische Theaterfestival, drei verschiedenen Stellen hatten jeweils eine Produktion gefördert.

Auch für die kulturelle Bildung als klassischer Querschnittsaufgabe (Kulturbehörde, Schulbehörde) muss Interkultur ein Thema sein. »Die Stadtteilkulturzentren öffnen sich jetzt langsam der Interkultur als expliziter Aufgabe«, merkt Judy Engelhard kritisch an.

Der Kulturbehördenetat für interkulturelle und integrative Projekte hat sich seit 1989 nicht geändert: 365.000 Euro jährlich stehen insgesamt zur Verfügung. 115.000 Euro davon erhält die W3 als institutionelle Förderung; verbleiben 250.000 Euro, die für Projekte eingesetzt werden: 50.000 bis 70.000 Euro für integrative Projekte von und mit Menschen mit Handicaps – der »Rest« steht als Projektmittelpf für Interkultur bereit.

»Es gibt behördenintern und bundesweit eine große Diskussion über strukturbildende Förderung versus Projektförderung«, berichtet Anja Turner vom aktuellen Diskurs. »Mehr Nachhaltigkeit ist erwünscht.« Möglicherweise werde die Behörde künftig zeitweilig Gelder zugunsten von Strukturbildung

umschichten. Projektmittel seien aber immer notwendig, so Turner, um weiterhin unbekannte, aber qualitativ gute Künstler fördern zu können.

Angela Dietz

Die kürzlich in Hildesheim vorgestellten vorläufigen Ergebnisse und Empfehlungen des 1. InterKulturBarometers* verweisen auf zweierlei: 1. auf das große Potenzial, über das Kunst und Kultur dahingehend verfügen, dass sich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen angesichts zunehmender Globalisierungs- und Migrationseffekte verständigen können. 2. Um gesellschaftlich relevant zu bleiben, sollten Angebote öffentlich geförderten Kulturlebens die veränderte gesellschaftliche Wahrnehmung von Kultur durch Menschen mit unterschiedlicher kultureller Prägung reflektieren und aufgreifen.

**Quelle: Die Untersuchung »InterKulturBarometer« wurde im Auftrag der Länder Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, von der Universität Hildesheim durchgeführt. Voraussichtlich im Herbst soll die Studie veröffentlicht werden. Die hier erwähnten vorläufigen Ergebnisse wurden kürzlich auf einer Tagung vorgestellt.*

Als sich die kulturpolitischen Rahmenbedingungen in Hamburg 2003 zu verschlechtern drohten, gründete sich das Interkulturelle Forum Hamburg. Eine drohende Mittelkürzung konnte so abgewendet werden. Inzwischen hat sich ein Netzwerk gebildet, zu dem rund 60 interkulturell arbeitende Initiativen, Vereine, Gruppen, Privatpersonen, Kulturhäuser, Festivals und das Referat »Interkulturelle Projekte« der Kulturbehörde gehören. Kinder- und Jugendkultur ist ein Teilbereich. »Zum harten Kern des Netzwerks gehören so 10 bis 20«, erklärt Judy Engelhard, die seit zwei Jahrzehnten interkulturelle Veranstaltungen entwickelt und organisiert. Sie gründete mit Kollegen das Festival »eigenarten«, ist im Bürgerhaus Wilhelmsburg zuständig für Interkultur und hat dort u.a. das Elbinsel-Gipsy-Festival gemeinsam mit der Familie Weiss aus der Taufe gehoben.

Blick nach Berlin

Die »akademie der autodidakten« am Ballhaus Naunynstraße

Kulturelle Bildungspraxis aus postmigrantischer Perspektive

Die »akademie der autodidakten« ist ein konzeptueller Arbeitsansatz von Shermin Langhoff, um jungen begabten migrantischen KünstlerInnen verschiedener Genres – davon viele Autodidakten ohne akademische Ausbildung – Zugänge zur Kulturproduktion, insbesondere zum Theater zu verschaffen. Im Laufe der Jahre konnten so verschiedene AkteurInnen wie Neco Çelik, Hülya Duyar, Tamer Yiğit und andere in ihren künstlerischen Vorhaben unterstützt und gefördert werden.

Neben diesen Zugängen für junge autodidaktische KünstlerInnen galt der Ansatz von Beginn an auch Projekten der kulturellen Bildung und Kunstvermittlung. Im Jahr 2007 produzierte die »akademie der autodidakten« ihr erstes Projekt: »akademie der autodidakten Lab I: Klassentreffen – Die 2. Generation«, 2008 initiierte sie das zweite, das Musikprojekt »akademie der autodidakten Lab II: Ceza & Friends«. 2009 brachte sie die Produktion »FERIENLAGER – Die dritte Generation« von Lukas Langhoff heraus, die 2010 zum Theatertreffen der Jugend eingeladen war. 2011 produzierte die »akademie der autodidakten« das erfolgreiche Stück des Regisseurs Ayhan Sönmez »TAG FÜR TAG – Yalanci Dünya« und 2012 die Film- und Musik-Performance »URBAN SOUNDS CLASH CLASSIC« der KünstlerInnen Veronika Gerhard, Volkan T. und Francois Régis mit den jugendlichen ProtagonistInnen der »akademie der autodidakten«. Der Zyklus der Generationen schließt sich mit der Produktion »Pauschalreise« von Lukas Langhoff und Hakan Savaş Mican.

Die Theater- und Filmprojekte der »akademie der autodidakten« werden von bekannten RegisseurInnen und KünstlerInnen aus dem Netzwerk des Ballhaus Naunynstraße betreut. Ein wöchentlich stattfindender Theater- und Schauspielworkshop fungiert als Anlaufstelle für junge Theaterinteressierte. Die Teilnehmenden können sich an den verschiedenen Theater- und Videoproduktionen am Haus beteiligen.

Musikworkshops unter Leitung des Musikers Volkan T. und bekannter ProtagonistInnen der Berliner und Istanbul Kulturzone bringen Jugendlichen die künstlerische Aus-

einandersetzung mit verschiedenen Themen in eigenen Texten und Produktionen und den kreativen Ausdruck nahe.

Die »akademie der autodidakten« unterstützt neben vielen weiteren Kooperationen eine ZOOM-Patenschaft mit der Nürtingen-Grundschule.

In der Spielzeit 2011/2012 sind u.a. Projekte von Jugendlichen mit Modjgan Hashemian (Tanz), Mutlu Ergün (Reportage), Neco Çelik (Film), Ayhan Sönmez (Theater), Salome Dastmalchi (Theater), Hamze Bytyci (Theater), Francois Régis (Musik), Laura Paetau (Film), Deniz Utlu und Mariana Salzmann (Film/Literatur), Veronika Gerhard und Volkan T. (Film/Musik) zu sehen.

Im Rahmen des Almançı-Festivals präsentierte die »akademie der autodidakten« neben dem Ensemble des Theaterstücks »Pauschalreise«, das von der Videokünstlerin Janine Jembere mit einer Installation begleitet wurde, die Produktion »All we need is Education« von Züli Aladağ sowie ein begleitendes Workshopprogramm zum Stück »Perikizik« von Michael Ronen. Im Rahmen von Almançı! entstand auch eine Sonderausgabe der Kiez-Monatsschau – Nachrichten aus der Naunynstraße unter der Anleitung von Neco Çelik.

Für dieses im Kontext der »akademie der autodidakten« entstandene erfolgreiche Reportageformat, das von Neco Çelik initiiert wurde, stehen jeweils erfahrene KünstlerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen Pate und stellen sich zusammen mit den Jugendlichen die Frage: Wer hat Zugang zu den Medien und wer verschafft sich öffentlich Gehör? Jugendliche MigrantInnen, PostmigrantInnen und People of Color (POC) sind in den Medien noch immer stark unterrepräsentiert. In der inzwischen schon 11. Ausgabe der Kiez-Monatsschau, die im Juni produziert wird, ist Mutlu Ergün mit den Jugendlichen auf der Suche nach dem, was stark macht. Viel zu häufig konzentriert sich die Wahrnehmung von postmigrantischen Jugendlichen auf Rassismen und andere Formen der Ausgrenzung. Gemeinsam mit dem Autor und Performer Mutlu Ergün blickt hier eine ganz besondere Gruppe von jungen Menschen aus den verschiedensten Kontexten auf positive Formen des Widerstands und Empowerments. Premiere hat die Kiez-Monatsschau – »EMPOWERING THE BLOCK« am 21. Juni um 20 Uhr.

Kontakt: Veronika Gerhard
v.gerhard@ballhausnaunynstrasse.de
Telefon: 030-347459881



Urban Sounds Clash Classic (© Ute Langkafel, Maifoto)

Transnationale Kunst

Hajusom!

Im Juni tanzen und spielen sie wieder auf Kampnagel, die Kids von Hajusom!. Die jüngste Produktion, »Hajusom in Bollyland«, bekam den Innovationspreis Soziokultur 2011 verliehen. Es ist nicht der erste Preis für das ambitionierte Projekt. Was 1998 als Theaterprojekt mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen unter der Leitung der Schauspielerinnen Dorothea Reinicke und Ella Huck begann, ist eine einzigartige Erfolgsgeschichte.

Hatice, Jussef und Omied hießen drei Ensemblemitglieder der ersten Stunde. Ihre Anfangsbuchstaben verschmolzen zum klangvollen Namen Hajusom. Seitdem firmiert das »transnationale Kunstprojekt« – ein »utopischer Raum« – von und mit jungen Flüchtlingen und Migrant*innen, wie es im Konzept heißt, unter diesem Namen. 15 Produktionen hat das Ensemble seitdem verwirklicht. Viele Mitglieder kommen aus dem westlichen Afrika, aus Syrien, Algerien, Afghanistan und weiteren Kriegs- und Krisengebieten. Sie machen »Migration als zentrale Kraft von Veränderung« sichtbar, entwickeln neue Perspektiven für ihr Leben. Dafür bedienen sie sich unterschiedlicher Ausdrucksmittel, von der Theater-Performance über Video- und CD-Produktionen bis zu Rauminstallationen und Texten.

Doch was heißt eigentlich Ensemble unter den gegebenen Umständen von Flucht und Migration? Hajusom! lebt mit einem relativ starken Wechsel. Manche gehen, neue Mitglieder kommen hinzu. Denn neben Schu-

le, Ausbildung oder Studium als Ursache für Fluktuation, sind bis heute immer wieder einzelne Mitglieder von Abschiebung bedroht, weil ihr Aufenthaltsstatus nicht gesichert ist. 2005 intervenierte Hajusom!, unter anderem mit einer öffentlichen Probe, gegen die besonders fragwürdige und rabiate Abschiebepaxis unter der Ägide des Rechtspopulisten Ronald Schill. Eine Intervention, der sich zahlreiche Künstler und Theater anschlossen, war erfolgreich: Die Abschiebung zweier Mitglieder konnte damals verhindert werden.

Trotz Fluktuation und Unwägbarkeiten wächst das Projekt, bei dem soziales Miteinander, künstlerische und antirassistische Arbeit sich en passant entwickeln, immer weiter. Zwei Leute aus der Anfangszeit sind noch dabei, laut Julia zur Lippe, bei Hajusom! für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Eine Projekterweiterung trägt den Titel »Neue Sterne«: seit 2011 ein offenes Nachwuchsangebot für Tanz, Performance und eine Band, außerdem die Mädchengruppe »Ruff Monkeys«. Wie gehabt wird einmal die Woche geprobt.

Angela Dietz

www.hajusom.de

Die nächsten Produktionen von »Hajusom!« und »Neue Sterne«:

»Ich bin König«, Zwischenpräsentation, Kampnagel, November 2012

»Paradise Mastaz« (Arbeitstitel), Puppenspiel, Kampnagel, Uraufführung März 2013



MUT! Theater

Das MUT! Theater wurde vor zehn Jahren von Hamburger Künstlern gegründet. Der Verein ist auch Träger der Jugendhilfe. Leiter und Intendant ist Mahmut Canbay.

Das Theater bietet eigene Produktionen und Gastspiele. Es versteht sich außerdem als tanz- und theaterpädagogischer Ort für interkulturelle Bildung. Bei den Tanz-, Theater- und Musikprojekten für Kinder und Jugendliche kooperiert das MUT! 2012 mit dem Stadtteilkulturzentrum Motte, der Stadteilschule Benzenberg und der Schule Königstraße. Ein Projekt heißt »Schrille Post – ein großstädtisches Palaver«. Gemeinsam mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren entstehen eine Theaterinszenierung (Mahmut Canbay) und ein Hörspiel (Produktion: Dunja Arnaszus) in Kooperation mit dem Landesexzellenzcluster LiMA (Linguistic Diversity Management in Urban Areas) der Uni Hamburg.

www.muttheater.de

Academie CrearTaT

Irinell Ruf gründete 2007 den Verein CrearTaT e.V. Dieser betreibt die Akademie CrearTaT, die kreative Projekte mit Kindern und Jugendlichen im »Schnittfeld Schule, Stadtentwicklung und internationalem Raum« durchführt. CrearTaT fördert mit künstlerischen Mitteln den internationalen, interkulturellen und interreligiösen Austausch.

Die Arbeit der Akademie CrearTaT umfasst folgende Schwerpunkte: Integration und Gewaltprävention an Schulen, Kunstprojekte aus verschiedenen Bereichen wie Theater, Tanz, Musik, Film und Fotografie. Des Weiteren stehen im Mittelpunkt: die Qualifizierung von Jugendlichen und KünstlerInnen/PädagogInnen sowie internationale Begegnungsprojekte.

www.academie-creartat.de



Scenenfoto Back Up Story (© Friedemann Simon / Hajusom!)

Universität der Nachbarschaften

Ghettoakademie

Fast könnte man sagen: »Der Name ist Programm – Ghettoakademie«. Der Workshop für Tanz, Performance und Gesang, den die Performerin und Regisseurin Katharina Oberlik und die Musikerin Catharina Boutari mit Wilhelmsburger Schülern veranstalteten, zeichnete sich durch Paradoxien aus.

Eine Gruppe von Schülern der Stadtteilschule Wilhelmsburg (STW) traf sich im vergangenen Jahr einmal pro Woche mit Oberlik und Boutari in der Universität der Nachbarschaften (UdN), um zu texten und zu improvisieren.

Die UdN ist ein Projekt der HafenCity Universität in Kooperation mit Kampnagel. Beheimatet ist sie im ehemaligen Gesundheitsamt am Rotehäuser Damm, einem Flachbau aus rotem Klinker. Das Gebäude steht der HafenCity Universität quasi als Testfeld zur Verfügung. Dort können Studenten, die sich mit Architektur und Stadtentwicklung beschäftigen, im wörtlichen Sinn Aufbauen und Abreißen: Sie führen temporäre Community-Projekte in Sachen Kunst und Kultur durch, ziehen Mauern, bauen Räume

auf und technische Installationen – bis der Flachbau in ein Paar Jahren endgültig abgerissen wird. »Das Gebäude ist der Hammer!«, findet die Musikerin Boutari und ist empört, dass es abgerissen werden soll.

Der Kontakt zu den Schülern entstand, als Oberlik vor zwei Jahren an der STW ein Musiktheaterprojekt mit einer Profilklasse durchführte. Ihr Anliegen ist es, kontinuierlich etwas aufzubauen. 2011 kam Boutari hinzu. Zehn Youngster im Alter zwischen 14 und 17 Jahren nahmen freiwillig an der Ghettoakademie teil. Fast alle sind in Deutschland geboren. Die Eltern wanderten aus Indien, Afghanistan, der Türkei oder einem afrikanischen Land ein.

»Wir arbeiten interdisziplinär«, erläutert Oberlik, die selbst einst die Gruppe She She Pop mitbegründete. Die beiden Leiterinnen schufen den Rahmen, gaben Impulse. Mehr wurde nicht vorgegeben. Die Figuren entwickelten die Teilnehmer über Improvisationen. »In my House. In meinem Haus. Benim Evde.« ist die Grundidee: Eine Wohngemeinschaft und in jedem Raum sitzt einer und

arbeitet an seinem Text, seiner Figur, seiner Musik oder seinem Tanz. Die Figuren, die entstanden, hatten mal realistische Anleihen, mal märchenhafte oder skurrile. Die Kostüme: Nachtzeug, Bademäntel und große Puschen. »Das haben sich die Kids selbst so ausgedacht«, erzählt Boutari. Und die Musik? Grooves wurden auf Küchenu tensilien getrommelt, die Songs gerappt. »Instrumente haben wir nicht benutzt«, sagt Boutari, »außer für einen Song eine alte Heimorgel – für einen Grundriff.«

Bei der Präsentation der interaktiven Performance wanderte das Publikum durch die Räume wie bei einem WG-Casting und konnte nicht sicher sein, ob die Szenarien, die sich ergaben, nicht doch inszeniert waren. Oberlik ist begeistert: »Es ist toll zu sehen, was die Jugendlichen für Schritte machen.« Jetzt hofft sie auf die nächste Runde. Gern will die Ghettoakademie im Herbst beim 4. Bundesfachkongress Interkultur in Hamburg etwas präsentieren, vielleicht diesmal einen Film. **Angela Dietz**

udn.hcu-hamburg.de



Neue Serie: Kulturagenten

Schulkultur sichtbar machen

Kulturagenten stärken kulturelles Profil von 24 Hamburger Stadteilschulen

Seit dem Schuljahr 2011/2012 erhalten insgesamt 24 Hamburger Stadteilschulen im Rahmen des Modellprogramms »Kulturagenten für kreative Schulen« Unterstützung von einem sogenannten Kulturagenten. Gemeinsam mit der Schulleitung, den Lehrern, Schülern und Eltern werden sie vor Ort ein vielfältiges Angebot der kulturellen Bildung entwickeln und Kooperationen zwischen Schulen und Kulturinstitutionen aufbauen. Ziel des Programms ist es, bei Kindern und Jugendlichen Neugier für die Künste zu wecken, mehr Kenntnisse über Kunst und Kultur zu vermitteln und die selbstverständliche und aktive Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur zu ermöglichen.

Aber wer sind diese Kulturagenten und wie sieht ihr (Schul)-Alltag aus? Die Kulturagentinnen Julia Hiller und Kathrin Langenohl berichten von ihrer Arbeit:

Räume öffnen für eine Begegnung mit Kunst und Kultur



Seit September 2011 bin ich, **Julia Hiller**, Kulturagentin für die Eimsbütteler Stadteilschulen Eidelstedt, Niendorf und Stellingen. Dies sind drei ungefähr gleich große Stadteilschulen mit jeweils ca. 1.000 Schülerinnen und Schülern und rund 150 bis 180 Lehrerinnen und Lehrern. Mit dem Programm »Kulturagenten für kreative Schulen« wollen die drei Schulen ihre künstlerischen Aktivitäten, die bisher in erster Linie in den ästhetischen Fächern im Regelunterricht stattfinden und zumeist in kulturellen Nachmittagen und Abenden im Rahmen der Schulöffentlichkeit präsentiert werden,



Mona Lisas neuer Ohrring. Gefunden, rekonstruiert und komponiert von Seyma und Raman, 7g

© Antje Bromma

erweitern und stärker sichtbar werden lassen. Die Öffnung in den Stadtteil hinein und der Aufbau von langfristigen Kooperationen ist daher ein erklärtes Ziel. Als Kulturagentin begleite ich mit meinem Fachwissen, meinen beruflichen Erfahrungen und als Mediatorin diesen vielschichtigen inhaltlichen und kommunikativen Prozess.

Neben der Öffnung zu den außerschulischen Akteuren sollen das Programm und die kulturellen Projekte der Schulen auch nach innen wirken und die Schülerschaft und das Kollegium für künstlerische Aktivitäten begeistern. So stehen fächer- und jahrgangsübergreifendes künstlerisches Arbeiten, die Entwicklung neuer Projektformate und die Steigerung der Wertschätzung der Künste auf der Agenda. Kultur soll die Schule prägen und für alle sichtbar und begreifbar werden.

Die ersten Schritte zum Ziel sind getan: An allen drei Schulen gibt es nun Kulturteams, die sich mit Unterstützung der Schulleitung auf den Weg machen, das kulturelle Profil der Schule weiter zu stärken. Um möglichst viele Lehrende und Lernende mitzunehmen, wird

in Niendorf beispielsweise eine weiße Wand zur Projektion philosophischer Auseinandersetzungen mit der Frage »Was ist Kultur?« Bei einem Filmworkshop an der Stadteilschule Eidelstedt entsteht ein kleiner Film über Kunst und Kultur an der Schule.

Die Diskussion um künstlerische Qualität spielt in diesem Prozess ebenso eine Rolle wie die Auseinandersetzung über Kommunikationsstrukturen.

Das Besondere an meiner Rolle als Kulturagentin ist, dass ich sehr nah dran bin am schulischen Alltag. Viele der Gespräche an den Schulen sind geprägt von schulbestimmenden Themen, die mit der Entwicklung zur Stadteilschule zu tun haben:

Wie entwickelt man z.B. mit zwei Standorten eine gemeinsame Schulkultur?

Meine alltägliche Herausforderung besteht darin, neben den Struktur- und Ressourcenfragen die inhaltliche Diskussion um Ideen, Wünsche und Visionen zu thematisieren und immer wieder Räume für eine Begegnung mit Kunst und Kultur zu öffnen.

Neue Serie: Kulturagenten

Veränderungen wagen – oder: Wenn leere Flaschen zu Wasserorgeln werden

In meinen Tätigkeiten als Kunsthistorikerin, Kuratorin und Leiterin eines Kulturprojekts im Sanierungsgebiet Altona-Altstadt war es immer mein Anliegen, theoretische Ansätze der Kunstgeschichte mit der Vermittlung von Kunst über kulturelle und soziale Grenzen hinweg zu verbinden und dafür Räume aufzutun. Die Arbeit als Kulturagentin verspricht die Fortsetzung dieses Ansatzes mit dem Fokus auf Stadtteilschulen und ihrer Neustrukturierung und -orientierung in der Verbindung mit Institutionen und KünstlerInnen des Stadtteils und der Stadt.

Mit dem Blick von außen versuche ich, **Kathrin Langenohl**, nun als Kulturagentin die Aufgabe einer Mittlerin zu übernehmen, die Themen, Visionen, Wünsche an den Schulen aufspürt, schärft und Menschen – SchülerInnen, LehrerInnen, KünstlerInnen – über ihre Themen miteinander in den Austausch bringt. Ziel ist es, Projekte zu initiieren, in denen Ideen ihre künstlerische Form finden und für alle sichtbar und/oder hörbar werden. Die SchülerInnen begeben sich auf die Suche nach eigenen Ausdrucksformen und teilen mit anderen die Erfahrung, dass sich Ideen und Visionen gemeinsam umsetzen lassen.

Obwohl im Schulnetzwerk der Stadtteilschulen Helmuth Hübener in Barmbek, Am See in Steilshoop und Fritz Schumacher in Langenhorn derzeit eher strukturelle Themen wie die Neuorganisation des Schulalltags als aufwachsende Schule oder die Etablie-



rung eines Ganztagsangebots den Alltag bestimmen, haben sich die Schulen mit der Teilnahme am Programm »Kulturagenten für kreative Schulen« dafür entschieden, dass die Teilhabe an Kunst und Kultur ein fester Bestandteil des Schulalltags ihrer Schülerinnen und Schüler werden soll. Passend zu den Zielsetzungen der Stadtteilschule geschieht dieses aus der Erkenntnis heraus, dass sich Kinder und Jugendliche über eigene kreative Erfahrungen vielfältige Wege, sich Welt/Wissen anzueignen, eröffnen.

Wie die Schulen das Programm umsetzen und mit welchen Themen sie sich beschäftigen, ist sehr unterschiedlich. Alle Schulen haben jedoch gemein, dass sie sich auf eine Suche nach dem Besonderen, dem Einzigartigen ihrer Schule, aber auch ihrer eigenen Geschichte begeben. So hat eine 5. Klasse Geschichten geschrieben, die sich auf Lieblingsorte im Stadtteil beziehen. Gemeinsam mit Antje Bromma durchforsteten sie die Schulumgebung nach materiellen Fundstücken und nutzten die gefundenen Objekte als Ausgangspunkt für künstlerische Installationen. In diesem Projekt kann man nicht nur sehen, wie leere Flaschen zu Wasserorgeln werden, sondern auch, wie Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Stadtteil neu entdecken.

Ein weiteres Projekt meiner Schulen ist »Romeo & Julia – Style's Hope«. Dieses Stück ist die Adaption des Bühnenklassikers in das aktuelle Zeitgeschehen: Gemeinsam mit der Choreografin Yolanda Gutiérrez und zwei Wrestling Coaches inszenieren die Schüler-



Ergebnis einer Flaschensammlung im Umfeld des Schulgeländes:
Von Soufia, Jasmin, Charly, Niclas H., Marvin, 7g

© Antje Bromma

Innen des Kreativprofils der 9. Klasse ihr eigenes Stadtviertel. Steilshoop, ein sozialer Brennpunkt Hamburgs, wird zum Spielort der Handlung.

Wohin sich das kulturelle Profil der teilnehmenden Kulturagentenschulen in den kommenden drei Jahren entwickelt, wird sich erst herauskristallisieren, aber eines ist sicher: Es werden viele Geschichten erzählt werden, manche vielleicht eher klein und leise, andere aber laut, farbig und sichtbar.

»Kulturagenten für kreative Schulen« ist ein Modellprogramm der gemeinnützigen Forum K&B GmbH, initiiert und gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator in Zusammenarbeit mit der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Kulturbehörde.

Kooperationspartner in Hamburg ist die conecco UG – Management städtischer Kultur. Das Programm läuft für vier Jahre in fünf Bundesländern an insgesamt 138 Schulen. www.kulturagenten-programm.de

Themenschwerpunkt

Die KinderKulturKarawane

Seit 1996 sammelt das Büro für Kultur- und Medienprojekte Erfahrungen mit Gastspielen internationaler Künstler, darunter Autoren, Theater und Ethno-Rockbands. 1998 waren zum ersten Mal Straßenkinder aus Bolivien eingeladen. Die EXPO 2000 war dann die Initialzündung für die KinderKulturKarawane. Seitdem zieht sie jedes Jahr mit mehreren parallel stattfindenden Produktionen durch etliche deutsche Städte und präsentiert dort Zirkus, Musik, Tanz und Theater. Untergebracht werden die Gäste meist privat.

Interview mit Ralf Classen von der KinderKulturKarawane (KKK). Das Gespräch führte Angela Dietz.

LAG: Was passierte auf der EXPO? Wie wurde daraus die KinderKulturKarawane?

Ralf Classen: Durch eine Kollegin erfuhren wir im Jahr 2000, dass der EXPO-Pavillon der christlichen Kirchen noch für drei Wochen Platz frei hatte. Wir haben »Straßenkinder aus aller Welt« mit ihren künstlerischen Projekten eingeladen. Das stellte einen enormen Kontrast zu den bombastischen Zukunftslösungen dar, die auf der EXPO präsentiert wurden, die aber keine Lösungen für das alltägliche Leben darboten. Die Kirche fand das klasse und hat das zum großen Teil finanziert.

Was für Gruppen kamen nach Deutschland, aus welchen Ländern?

Eine Zirkusgruppe aus Rumänien, Straßenkindertheater von den Philippinen, aus Südafrika, eine junge Frauentheatergruppe aus Bolivien und noch drei weitere. Wir arbeiten mit Projekten in den jeweiligen Ländern zusammen, die mit sozial Randständigen arbeiten. Die Gründe für Randständigkeit sind leider sehr vielfältig, oftmals sind es junge Menschen (ab zehn Jahren) mit Gewalterfahrungen, von Straßenkindern bis zu Kindersoldaten und Zwangsprostituierten. Aber das steht öffentlich nicht im Vordergrund.

Wie wurden die Produktionen und die Gruppen aufgenommen?

Auf allen Seiten herrschte große Begeisterung! Unser Fazit war damals: Die Erwachsenen haben viel zu wenig Vertrauen in die sozialen und interkulturellen Kompetenzen der Jugendlichen. Die Lehrer an den Gast-



Nano Aroosak Theater (Iran)

geberschulen hätten diese Art der Verständigung oftmals nicht für möglich gehalten. Gerade in den Haupt- und Realschulen konnten die Schüler viel eher nachvollziehen, was Perspektivlosigkeit heißt. Die Kulturarbeit in den Projekten gibt den jungen Menschen ihre Würde zurück, sie bauen Selbstbewusstsein auf und entwickeln zudem neue Perspektiven. Dabei werden auch Traumata verarbeitet, aber die künstlerische Arbeit steht im Vordergrund. Sie verstehen sich selbst als Künstler.

Wie gewährleisten Sie, dass Ihre Partner im Ausland seriös sind und die Arbeit künstlerische Qualität hat?

Uns geht es um die gesellschaftliche Relevanz der Arbeit. Wir arbeiten mit registrierten Organisationen zusammen, Projekten mit oftmals langer Geschichte. Ein Projekt aus Peru hat schon sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Wir arbeiten mit Künstlern, die wiederum mit der Kirche und anderen Hilfsorganisationen zusammenarbeiten. Die Vorhaben müssen langfristig angelegt sein, damit die Kids gut vorbereitet werden

können, die ganze Organisation – Pässe, Visa ... – gut läuft und eine Nachbereitung stattfindet. Wir kennen die Stücke meist leider vorher nicht. Aber wir haben Gewährsleute in den NROs (Nichtregierungsorganisationen) und Projekten. Außerdem würden die Künstler nie Leute schicken, die ihrem Namen schaden könnten.

Wo gastieren die Künstlergruppen?

Das ist trotz des Erfolges und der sehr guten Resonanz nicht ganz einfach. Als Beispiel: Das Teatro Trono aus El Alto/Bolivien können wir kaum an hiesige Jugendtheater vermitteln. Sie haben eine ganz eigene Theatersprache, mit Zügen der Commedia dell'Arte, anarchisch und pantomimisch sehr präzise. Für diese Formen gibt es wenig Risikobereitschaft an den Staatstheatern. Unsere Kooperationspartner in Deutschland sind soziokulturelle Zentren, Dritte Weltläden, Schulen oder Studentengruppen an Unis, zum Beispiel in Gießen oder Marburg. Manchmal entwickeln sich nach einigen Jahren Projekte wie an einer Hamburger Schule. Hier erar-

Themenschwerpunkt



Phare Ponleu Selpak (Kambodscha)

beiten die Gäste mit den Hamburger Schülern ein bis zwei Wochen lang eine gemeinsame Produktion. Daraus erwächst natürlich sehr viel mehr als aus einem zweitägigen Besuch.

Was haben die Kids in Deutschland von den ausländischen Besuchern? Was bedeutet in diesem Fall Interkultur?

Es ist ein Austausch auf vielen Ebenen. Die Veranstaltungen brechen mit Klischees wie »Afrikaner trommeln nur«. In den Schulen herrscht oft der Glaube, weil Kinder aus sechszwanzig Nationen zusammensitzen, sei das schon Interkultur. Die KinderKulturKarawane ist dann ein Impuls, überhaupt mal darüber zu reden, über die Herkunftsländer etwa, und sich über Spaß und Spiel damit zu beschäftigen. Gäste wie einheimische Migranten erfahren eine Wertschätzung. Manchmal geht es um ganz einfache Dinge. In einem Auswertungsgespräch erzählten uns zum Beispiel Eltern, ihre Kinder würden schwarzen Menschen jetzt mit einem Lächeln begegnen – und nicht mit Angst.

Wie finanzieren Sie die KinderKulturKarawane?

Die lokalen Veranstalter tragen rund 55 Prozent der Kosten und die anderen 45 Prozent muss das Büro für Kultur- und Medienprojekte jedes Jahr neu akquirieren, unter anderem bei Stiftungen. Das Gesamtbudget beträgt zwischen 250.000 und 300.000 Euro. Allerdings brauchen wir viel ehrenamtliches Engagement. Die Projekte in den Gastländern erhalten am Ende des Jahres eine kleine Summe als Anerkennungsgeld überwiesen. Das ist sehr wichtig. So konnte etwa das Projekt in El Alto sein Kulturhaus Stockwerk für Stockwerk ausbauen.

www.kinderkulturkarawane.de

Für die Jahre 2005 bis 2014 wurde die UN-Dekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« ausgerufen. In Hamburg sind 16 Projekte als »Offizielles Projekt der UN Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung« ausgezeichnet worden. Die KinderKulturKarawane wurde bereits vier Mal infolge ausgezeichnet.

Am 10. Juni spielt die DANCEHOLIC PROJECT CREW aus Bogotá (Kolumbien) ihre Urbandance-Theaterperformance »Im Schatten der Berge« in der Schule am Steinbeker Weg. Beginn: 18 Uhr. Vorweg gibt die Gruppe einen zweitägigen Workshop für 10- bis 14-jährige Kids aus Billstedt.



Danceholic Project Crew (Kolumbien)

Projekt live



Die Kinderbank

Ein TUSCH-Projekt des Fundus Theaters mit der Schule Richardstraße

Sie ist nicht rot, sie steht nicht im Kinderzimmer und sie gehört auch nicht Lilifee! Kinderbank – das Wort ist ein Teekesselchen!

Unsere Kinderbank gehört den TUSCH-Partnern und den Netzwerkern. Sie strahlt aus! Gütig, gültig, wertschöpfend, Wert vermittelnd: in den Stadtteil und in die Familien, in die Schule und die HafenCity Universität, zu Experten und Laien.

Sie setzt Beine, Fahrräder, Waren und Gedanken in Bewegung. Bin ich geizig? Oder sparsam? Das ist ja etwas Gutes. Nee, ich finde Geld nicht so wichtig, meine Familie lade ich zum Eis ein, dann ist das Geld weg, aber die Liebe ist rosiger! Finn ist gemein, der hat heimlich Doris zwei Scheine weggezockt! Geld macht gierig. Stimmt nicht, ich gebe aus und spare, beides geht!

Seit Oktober entwickelt Dr. Sibylle Peters mit ihrem Team vom Forschungstheater am Fundus Theater Hamburg dieses Projekt.

Die Kinderbank hat einen Ort – noch. Das ist einmal der Stahltresor mit vier eisernen Ketten dran, der im Theater steht. Sehr ernst zu nehmen! Das Geld haben die Schulkinder der 3a und 3b selbst erfunden und hergestellt. In einigen kreativen Bastelstunden mit einem Glückstopf voller Goldstifte, Klebepailletten, Edelsteinen aus Plastik, Glit-

zertüten, festem Papier, prägbarem Münzmaterial. Die schönsten Entwürfe wurden gemeinsam ausgewählt und dann der Name in einem Wettbewerb herausgefunden: Richies (so ähnlich heißt die Schule), StarWars-Kohle, Meskens (so heißt die Lehrerin) und gewonnen hat: Abenteuergeld! Die Kinder und die Schule sind der zweite Ort der Kinderbank, weil dort die Aktionäre der Kinderbank arbeiten.

Passt ja auch. Das Abenteuer, dass das Fundus Theater die Druckmaschine anwirft und unser Geld druckt! Das Abenteuer, in den Stadtteil auszuziehen auf Einkaufstour. Dorthin, wo man noch nie war. Jenseits der Wandsbeker Chaussee!

Die Gründungsveranstaltung gab an jedes Kind 100 Abenteuer aus. »Ächt gerecht!« Und dazu gibt es einen Flyer, der die Geschäfte und Anbieter im Stadtteil Eilbek in einem Stadtplan zeigt. Diese Netzwerker wurden von den Studenten der HafenCityUni angeworben. Sie nehmen Abenteuergeld an. Ohne reale Währung im Hintergrund.

Die Kinder bekommen eigentlich Geschenke. Aber die Läden sind auch zufrieden! Kaum ein Kind war jemals mit seinen Eltern in einem Antiquariat, obwohl das nebenan liegt und sogar Kinderbücher und Comics hat. Aber nun werden sie auch ohne Abenteuer mal reinschauen. Die Apotheke »verkauft« Taschenlampen, mit denen auf der großen Veranstaltung im Theater ein Lichtballett

inszeniert wurde, das die Kinder selbst einstudiert hatten. Über 20 Anbieter, sogar die Sparkasse an der Ecke, sind dabei. Ein Laden zeigt, wie eine Fahrradwerkstatt aussieht und arbeitet. Drüben dürfen sie in die Backstube und die Arbeit beobachten und probieren. Die nette Gemüsefrau gibt je nach Jahreszeit viel oder wenig Weintrauben für 10 Abenteuer. Aha, wieso das? Der Kunststellraum lädt Kinder zum Gespräch darüber ein, wie sie die ausgestellte Kunst finden.

Hilfe, das Geld ist weg! Kein Problem, wir drucken nach! Wir nehmen niemandem etwas weg. Wir haben auch keine Inflation. Wir bestimmen die Regeln. Du kannst dir Geld verdienen durch Anwerbung eines neuen Ladens, durch Mitspielen bei der großen Aufführung, durch einen Text über ein Erlebnis, durch Sprachunterricht in Chinesisch, wenn du aus China kommst, oder durch Trainieren von Kumpels im Fallrückzieher. Bärenstark, ein echtes Abenteuer. Ich kann meine Talente in Geld umwandeln.

Und was ist der Nutzen!? Wo bleibt das Training in Grammatik für die Lernstandserhebungen? Mein Kind macht gar keine echten Hausaufgaben mehr! Doch, ja, aber eben so locker nebenher. Ja, doch, die Tests, die geschrieben werden, sind nicht schlechter als sonst. Stimmt. Aber der Ernst fehlt. (Ist nicht das gerade Glück?)

Die Drittklässler haben einen Schwung, einen Rückenwind und eine Begeisterung,

Projekt live

dass die normale Arbeit oft gleich mit beflügelt wird. Sie spüren ihr Wachstum an ihrer guten Laune, ständig stehen sie in Schwatznestern auf dem Schulhof und erzählen sich ihre Erlebnisse, haben neue Ideen, üben für ihre Präsentation auf den Vollversammlungen. Es tut so gut, dass nur eine Lehrerin auf den goldenen Stuhl des Bankvorstands gesetzt wird, drei Kinder und ein Theatermann und zwei Studierende! Gleichberechtigung ... das Selbstbewusstsein steigt. Und wie sicher und deutlich die Kinder im Scheinwerferlicht agieren und ihre Ergebnisse vortragen! Kribbeln im Bauch ja, aber keine Angst. Eine Rhetorikschule im Mini-format. Die Kunst des »show and tell«, die das Forschungstheater entwickelte, beherrschen die Kinder.

Jedes Kind durfte ein Elternteil mitbringen zum großen Abend! Und sie kamen alle. Auch viele Väter hatten sich extra frei genommen. Und sie staunten. Die komplizierten Formulierungen verstehen die Kinder: Geld ist eine Verabredung. Hä? Ja, wir einigen uns auf den Wert dieses Abenteurers und dann tauschen wir uns aus. Arme Kinder in der Welt, sogar viele im Stadt-

teil, wie kommt das? Assia und zwei Freunde interviewen im Theater eine Armutsforscherin. Im Scheinwerferlicht. Alles ist still. Sie bekommen kindgerechte Antworten und fragen sogar nach. Also: Sie haben das Thema verstanden! Sie haben ihre Sicht der Dinge und der nicht immer guten Welt erweitert. Aber sie sind nicht Opfer, sie fragen und bewerten und werden ernst genommen. Das ist Wachstum, Spracherweiterung in menschlicher, politischer und intellektueller Hinsicht.

Die rote Kinderbank und Lilifee, Pokemon-Karten, Kaugummi und Sammelleidenschaft für (schrecklich schöne) Monsterkarten bleiben, aber sie sind nicht mehr soooo ein Kick. Ganz nett, alltägliche Spielchen, aber ...

Und nun unser Geheimnis! Wir TUSCH-Partner planen einen Banküberfall! Nicht die Räuber die Bank – nee, die Kinderbank überfällt die ganze Schule Richardstraße. Nur drei Lehrerinnen, die Schulleiterin und die Kinder der 3a und der 3b wissen das!

Es wird Krach geben, die Bank kommt, der Tresor rollt. Die Polizei sperrt die Straße ab,

für unseren Weg. Und dann fällt der Unterricht von sieben Klassen aus, manche Kinder basteln Geldentwürfe, sehen Filme mit den Erfahrungen, basteln Geschenke für die Netzwerkläden. Um 12 Uhr mittags – high noon – strömen wir in den Stadtteil, alle haben dann das Geld und suchen in kleinen Gruppen die Mitmachläden auf. In Begleitung der Studenten und Erwachsenen. Eine Schlussveranstaltung in der Turnhalle wird zeigen, wie das war. Der Kunstüberfall, der Banküberfall.

Der Stadtteil Eilbek ist ein zerrissener Stadtteil, der sich neu positionieren will. Der Kulturausschuss, die Stadtteilkonferenz arbeiten seit Langem daran. Zerschnitten von der Stadtautobahn Wandsbeker Chaussee, Durchgang vom Osten in die City – wo ist das Gesicht, der Kern? Die Kinder lesen die Karten, lernen die neuen Straßen kennen, weil sie der Weg ins Einkaufsnetz sind. Und die Eltern und Großeltern gleich mit. Neuentdeckung des Stadtteils. Auch das ist Strahlkraft, ausgehend von diesem Projekt! Chapeau! **Annette Koldewey-Andresen**
Lehrerin an der Schule Richardstraße
www.kinderbank-hamburg.de



Projektfinanzierung

Crowdfunding für kultur- und medienpädagogische Projekte

Crowdfunding (dt. Schwarmfinanzierung) ist ein relativ junges Finanzierungskonzept für Projekte, Produkte und Geschäftsideen mithilfe von Klein- und Kleinstbeträgen durch Einzelpersonen in Form eines Sponsorings. Die Initiatoren erhalten so die Möglichkeit, ihre Idee schon im Vorfeld zu finanzieren. Unterstützer können ihr kulturelles Umfeld mitgestalten und erhalten bei erfolgreicher Finanzierung eine Gegenleistung, beispielsweise Karten für das soeben geförderte Jugendfilmfestival. Hamburg hat seit einigen Monaten seine eigene Crowdfunding-Plattform: Nordstarter – eine Kooperation der Hamburger Kreativ Gesellschaft und Startnext.

Wie Crowdfunding funktioniert

Crowdfunding funktioniert nach folgendem Prinzip: Die Projektinitiatoren melden sich kostenlos auf der Internetplattform ihrer Wahl an. Nun stehen ihnen Tools zur Verfügung, um ihr Vorhaben den interessierten Internetnutzern vorzustellen. Sie drehen ein Video, welches die Menschen hinter dem Projekt, aber auch die Idee selbst präsentiert. Auch mithilfe von Fotos und Texten kann darauf verwiesen werden, wofür das Geld eingesetzt werden soll, warum das eigene Konzept förderungswürdig ist und was passiert, wenn sogar mehr als die angestrebte Summe erreicht wird. Die Höhe der Zielsumme ergibt die notwendige Anzahl sogenannter Fans, deren Zuspruch ein erstes Feedback auf den möglichen Erfolg des Crowfundings vermittelt. Nach dieser Startphase folgt die Finanzierungsphase. Interessierte Förderer haben nun die Möglichkeit, einen Beitrag zur Gesamtsumme zu leisten, und erhalten nach Abschluss der Phase eine Gegenleistung. Diese wird von den Initiatoren selbst je nach Höhe des Betrags definiert. Erst wenn am Ende des festgelegten Zeitrahmens die Zielsumme erreicht oder überschritten wird, werden die Geldbeträge von den Konten der Sponsoren überwiesen und den Projektinitiatoren ausgezahlt.

Sympathisanten als potenzielle Projektförderer

Plattformen wie Startnext oder Nordstarter helfen den Initiatoren bei der Erstellung von Interessensverknüpfungspunkten. Durch die Darstellung der eigenen Intention wird Unbeteiligten die Gelegenheit



geboten, sich mit den präsentierten Inhalten zu identifizieren. Das gleiche System, welches einem herkömmlichen Mäzenatentum zugrunde liegt, kommt folglich auch beim Crowdfunding zum Tragen, erreicht hier aber ein weitaus größeres Publikum. Sympathisanten sind immer auch potenzielle Förderer. Die Finanzierung mithilfe einer Crowdfunding-Plattform bildet gleichzeitig ein Mittel, um diese nicht nur zu generieren, sondern auch mit Informationen zu versorgen und letztendlich für das eigene Vorhaben zu gewinnen.

Bereits vorhandene Netzwerke

In der Projektarbeit der kulturellen Bildung und der Medienpädagogik sind die Initiatoren oftmals mit anderen Akteuren vernetzt und stehen im Austausch. Diese Netzwerke sind für die Akquisition finanzieller Mittel durch Crowdfunding besonders hilfreich, da während der Laufzeit auf der Plattform kaum Zeit für eine Netzwerkbildung bleibt.

Vermittlung von gesellschaftlich wertvollen Inhalten

Projekte der kulturellen und medienpädagogischen Bildung haben eine gesellschaftliche Relevanz.

Alles-oder-nichts-Prinzip

Crowdfunding-Plattformen wie Nordstarter operieren nach dem Alles-oder-nichts-Prinzip. Wird die von den Projektinitiatoren angestrebte Zielsumme nicht erreicht, kommt es zu keiner Transaktion. Es fallen also keine Kosten und demnach keine Verluste für ein nicht erfolgreich finanziertes Projekt an.

Nutzerfreundlichkeit

Startnext und Nordstarter beispielweise erheben keine Gebühren. Die Anmeldung erfolgt weitestgehend intuitiv und benötigt nur notwendige Registrierungsdaten. Für den Projektinhaber bedeutet das eine nachträgliche Identifizierung via PostIdent, um sicherzustellen, dass hinter dem Vorhaben seriöse Initiatoren stehen. Für die Unterstützer fallen ebenfalls keine Kosten an. Beiträge können anonym, mit einem Benutzernamen oder auch mit vollem Namen getätigt werden. So werden der anfallende Aufwand und mögliche Hemmschwellen gering gehalten.

Crowdfunding als Mehrwert in der Finanzierung kultur- und medienpädagogischer Projekte

Crowdfunding dient nicht nur als Möglichkeit, ungenutzte Potenziale für die Projektdurchführung auszuschöpfen und so kleinere Vorhaben vollständig zu realisieren. Es kann auch dabei helfen, eine finanzielle Eigenleistung einzutreiben, die für eine weitere Förderung durch eine Institution notwendig ist. Die Unabhängigkeit von den Interessen der Geldgeber, die Freiheit in der Konzeption und die Chance, gerade Nischenprojekte umsetzen zu können, macht die Attraktivität dieser Finanzierungsform aus.

Weitere Informationen zur Plattform und dem detaillierten Ablauf lassen sich im Internet zum Beispiel auf startnext.de und nordstarter.org finden.

Vera Marie Rodewald

Gekürzte Fassung des Originalartikels, erschienen beim Mediennetz Hamburg www.mediennetz-hamburg.de

Crowdfunding

Erfahrungsbericht

Das Theater Mär hatte sich, um die Restfinanzierung des Kindertheaterstücks »Kleine Welten« (Premiere am 7. Juni im Fundus Theater) zu sichern, entschieden, ein Crowdfunding auf der Nordstarter-Plattform durchzuführen.

Crowdfunding zur Projektfinanzierung ist alles andere als ein Selbstgänger, da es in Deutschland noch sehr unbekannt ist. Langfristiges Engagement ist unserer Einschätzung nach für den Erfolg der Aktion entscheidend.

Um sein Projekt finanziert zu bekommen, muss es bekannt gemacht werden. Und zwar bei potenziellen Sympathisanten und Interessierten. Kindertheater ist ein Nischenprodukt und erfordert besonders viel Einsatz.

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass es nötig ist, viele Multiplikatoren zu haben. Dazu kann ein guter E-Mail-Verteiler verhelphen, Freunde und Bekannte, die auch bereit sind, das jeweilige Vorhaben zu streuen, weiterzuleiten, davon zu erzählen.

Nicht unerheblich ist auch die Hürde Internetplattform, bei vielen potenziellen Unterstützern, je nach Altersdurchschnitt der Angesprochenen. »Wie mach ich das?«, »Muss ich mich da anmelden? Dann möchte ich das lieber nicht ...«, »Ist das so wie Facebook?« – Da gilt es viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

Noch bevor das Vorhaben gestreut wird, ist es wichtig auf der Crowdfunding-Seite einen guten Auftritt des Projekts zu gestalten.

Beinahe niemand hat die Zeit und Muße, lange Konzepttexte zu lesen, deswegen ist es entscheidend, dass die Texte knapp und aussagekräftig sind.

Zur Präsentation ist es außerdem unerlässlich, ein Video einzustellen. Tatsächlich werden Projekte, die keinen Trailer zeigen, kaum von der Öffentlichkeit beachtet. Das Ganze sollte persönlich, sympathisch und trotzdem professionell aussehen, was gar nicht so einfach ist, wenn es gerade darum geht, die Kosten niedrig zu halten. Bilder im richtigen Format auf der Seite zu platzieren, ein Video für ein Theaterstück zu erstellen, das es noch gar nicht gibt, und auf youtube hochzuladen, viele Menschen anzusprechen, die Lust haben, einen kleinen Betrag zu investieren – all das erfordert Engagement.

Die Unterstützer unseres Projekts sind zu 95 Prozent durch direkte Ansprache aus dem eigenen Bekannten- und Freundeskreis zusammengekommen. Ein Patentrezept gibt es noch nicht, aber ein paar Dinge haben wir aus unserem ersten Versuch bereits gelernt.

Die richtigen Anreize zu schaffen, um Unterstützer zu gewinnen, ist etwas sehr Individuelles und muss gut auf das eigene Vorhaben zugeschnitten sein. Die persönliche Ansprache ist das A und O. Projekterfolge teilen, das richtige Maß der Bewerbung finden, alle neuen Medien nutzen. Auch wenn ein Projekt nicht erfolgreich Geld einsammelt, kann man den Versuch als längerfristige Werbemaßnahme für sich nutzen.

Letztendlich konnten wir unseren Versuch positiv beenden, allerdings erhoffen wir uns für die Zukunft, dass wir für Folgevorhaben weniger auf unsere nahen Freunde angewiesen sind und mehr auf unterschiedlichste Befürworter und Überzeugte bauen können.

Noch wird Crowdfunding zu sehr als Spendensammelei empfunden und nicht als Partnerschaft mit beiderseitigem Gewinn. Besonders die gewerbliche Welt hat noch nicht begriffen, dass diese Plattform immer wirksamer wird. Als Künstler sind wir hier mal wieder die Wegbereiter.

Frauke Rubarth, Dramaturgin Theater Mär



Was ist die Nordstarter-Plattform?

Nordstarter ist eine Plattform der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH zur Finanzierung von kreativen Projekten. Auf Nordstarter können diese Projekte präsentiert und durch Fans, Freunde, Mäzene und Unternehmen finanziert werden. Nordstarter ist mit Startnext verknüpft und die erste regionale Crowdfunding-Plattform in Deutschland.

www.nordstarter.org

Für wen ist das interessant?

Nordstarter spricht drei verschiedene Zielgruppen an:

1. Projektinitiatoren: Kreative und Künstler (wie z.B. Filmemacher, Musiker, Modedesigner, Schriftsteller, Journalisten, Maler, Spieleentwickler ...)

2. Unterstützer und Förderer: Jede natürliche Person, die gern ein bestimmtes Projekt oder Talent finanziell unterstützen möchte.

3. Unternehmen: Firmen und Organisationen, die über Nordstarter gezielt Kultur- oder Talentförderung betreiben möchten.

Nordstarter ist auf kreative Projekte fokussiert.

Beispiele hierfür sind:

Musik-CD-Produktionen, Filme, Dokumentationen, Animationen, Bücher/Hörbücher, Comics, Games/Software, journalistische Beiträge, Gemälde, Ausstellungen, Theater, Performances, Installationen, Events, Konferenzen, Festivals, Erfindungen ...

(Quelle: Nordstarter)

Kulturschule Hamburg 2011 - 2014

Netzwerktreffen im »Elbehaus«

Miteinander arbeiten – voneinander lernen

Der Blick Einzelner wandert immer wieder kurz aus dem Raum, um den vorbeifahrenden Schiffen auf der Elbe nachzusehen. Selbst an einem grauen Tag können es die Teilnehmer des Netzwerktreffens der Kulturschulen nicht verhindern, die Schönheit des Kulturortes zu genießen, den die Gabriele Fink Stiftung wieder einmal für das Netzwerktreffen organisiert hat: Am 29. und 30. März dieses Jahres trafen sich die Kulturschulenteams aus der Grundschule Thadenstraße, der Heinrich-Wolgast-Schule, der Grundschule am Heidberg, der Stadtteilschule am Heidberg, der Stadtteilschule am Hafen, der

satz der Netzwerkarbeiter der Kulturschulen. Besonders Teamentwicklung ist wichtig, um in den Kulturschulenteams effektiv zu sein. Mit der Erfahrung des ersten Projektjahres haben sich die Kulturschulenteams beachtenswert professionalisiert. Diese Professionalisierung überträgt sich auf die schon begonnenen oder auch geplanten Kooperationsvorhaben mit Künstlerinnen und Künstlern, die den Kulturschulentwicklungsgedanken programmatisch bereichern. Für das Netzwerktreffen hat sich die Gabriele Fink Stiftung gleich ein mitreißendes Beispiel einfallen lassen: Die Schauspielerin Julia Koren motivierte die Teilnehmer zum Mitmachen, zum Sichmitbewegen, und zeigte so mit ein-



Kurt-Tucholsky-Schule, der Stadtteilschule Altrahlstedt und der Elbschule, des Bildungszentrums Hören und Kommunikation im »Elbehaus« der Alfred Toepfer Stiftung an der Hamburger Elbchaussee. Mit dabei waren die Steuergruppe und die Berater des Programms.

Dieses Netzwerktreffen hatte das Ziel, die Kulturschulen zu Fragen des Projektmanagements, zu Ergebnissen der Implementierungsforschung und zu der übergreifenden Verbindung von Schulprojekten und Schulentwicklung zu beraten. Ein Impulsvortrag zum jeweiligen Thema leitete das Arbeitstreffen ein. In den Workshops, in denen die Belange der Schulen im Mittelpunkt standen, wurden offene Fragen und Probleme genauso wie die guten Erfahrungen thematisiert. »Miteinander arbeiten – voneinander lernen« ist ein Grund-

fachen Mittel und beeindruckender Ausstrahlung, wie Kunsterfahrung die Menschen begeistern kann.

Die Kulturschulen schauen jetzt auf ein erstes Jahr Praxis zurück. Entwicklung ist sichtbar, spürbar, nachweisbar. Die konzentrierte und positiv gespannte Arbeitsatmosphäre macht das Interesse der Beteiligten an den Erfahrungen der anderen deutlich. Zwei Tage, Entwicklung, miteinander, voneinander, lernen, arbeiten – an einem schönen Ort. Das ist, wenn man so will, »Kultur pur«.

**Ruth Schütte, operative Projektleitung
»Kulturschule Hamburg«**

Weitere Informationen zum Programm »Kulturschule Hamburg 2011-2014« der Gabriele Fink Stiftung, der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Kulturbehörde unter: www.kulturschule.hamburg.de

TUSCH
theater und schule
partnerschaften in hamburg

Herzlichen Glückwunsch! 10 Jahre TUSCH

TUSCH (Theater und Schule) in Hamburg ist ein gemeinsames Projekt der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Körber-Stiftung mit Unterstützung der Kulturbehörde. Seit 2002 haben sich bislang 75 Hamburger Schulen an TUSCH-Projekten beteiligt.

www.tusch-hamburg.de

Leider überschneidet sich die Drucklegung dieser Ausgabe mit der Jubiläumsfeier und der Fachtagung 10 Jahre TUSCH in Hamburg, sodass wir nicht mehr aktuell berichten können.

Unbedingt hinweisen möchten wir aber noch auf die folgende Neuerscheinung, die wir in der nächsten Info-Ausgabe ausführlich darstellen werden:

**TUSCH: Poetiken des Theatermachens
Werkbuch für Theater und Schule.**
Wolfgang Sting/Gunter Mieruch/Eva Maria Stütting/Anne Katrin Klinge
(Hrsg.)
kopaed Verlag, Schriftenreihe Kulturelle Bildung, Vol. 27
München 2012, 221 Seiten + DVD
ISBN 978-3-86736-327-3
18,80 Euro
www.kopaed.de

Das Werkbuch untersucht die Strukturen und Arbeitsprinzipien von TUSCH anhand von fünf Kategorien: Vernetzung, Motivation, Themen, Ästhetiken, Lehr- und Lernformen.

Jubel

Kulturpreis für Drachenbauprojekt

Der Kulturpreis der Bezirksversammlung Hamburg-Nord für das Jahr 2011 wurde am 26. April 2012 im Hamburger Puppentheater an das Projekt »Layang Layang Inseltreffen der Glücksdrachen« für eine Koproduktion des Goldbekhauses in Winterhude und der Honigfabrik aus Wilhelmsburg vergeben.

Mit dem Preis würdigt die Bezirksversammlung ein Projekt, welches im Juni 2011 zwei Stadtteile und zwei Erdteile in Berührung gebracht hat (siehe LAG-Info 4/11).

In der Winterhuder Reformschule bauten die Schülerinnen und Schüler unter fachkundiger Anleitung junger Künstler aus Bali indonesische Flugdrachen, in Wilhelmsburg unter der Leitung eines fachkundigen Ingenieurs Fluggeräte aus Recyclingmaterial. Bei einem großen Fest auf einer Wiese hinter dem Deich auf der Elbinsel gingen dann die flugtauglichen Kunstwerke in die Luft. Die Schulkinder besuchten das indonesische Konsulat und beschäftigten sich bei einem Workshop im Museum für Völkerkunde mit der balinesischen Kultur.

Die Bezirksversammlung Hamburg-Nord hat den Preis zum achten Mal vergeben. Das Preisgeld beträgt 2.000 Euro und wird von Anfang an durch die Sparda-Bank Hamburg

gestiftet, die den Preis auch weiterhin fördern will. Eine Jury hat die Gewinner aus den an das Bezirksamt geschickten Vorschlägen ausgewählt. Die Mitglieder der Jury kommen aus großen Kultureinrichtungen, die sich im Bezirk befinden oder innerhalb der Bezirksgrenzen vertreten sind. Diesmal dabei waren Kampnagel, Ernst Deutsch Theater, Staatliche Jugendmusikschule, Hochschule für Bildende Kunst, Literaturhaus und Museum der Arbeit.

Die Intendantin von Kampnagel Amelie Deufhard betonte in ihrer Laudatio die Bedeutung der Stadtteilkultur für die Kultur der Stadt. Besonders beeindruckte beim Schulprojekt »Layang Layang Inseltreffen der Glücksdrachen« die gelungene Verbindung von globalem Denken und lokalem Handeln, die Anregung zu interkultureller Gemeinsamkeit, die Begegnung ganz unterschiedlicher Stadtteile, Schulen und Familien. Frau Deufhard würdigte das Projekt als Beitrag zur Entwicklung der internationalen Stadtgesellschaft.



Fazit

Das Bildungspaket bei den Bücherhallen Hamburg

Ein voller Erfolg nicht nur in der Bücherhalle Wilhelmsburg

Etwa 55.000 Kinder von 0 bis 18 Jahren leben in Hamburg in Hartz-IV-Familien. Seit dem 1. April 2011 erhalten alle Kinder aus Familien, die »Empfänger sozialer Zusatzleistungen zur laufenden Lebensführung« sind, eine kostenlose Kundenkarte der Bücherhallen Hamburg. Ermöglicht wurde dies durch das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung.



Anders als bei vielen anderen Einrichtungen ist der Aufwand für die Eltern bei den Bücherhallen gering. Bei der Anmeldung ihrer Kinder müssen sie lediglich ankreuzen, welche Art von Leistungen sie beziehen. Dann erhalten die Kinder eine kostenlose Kundenkarte. Und das ist ein großes Glück für die Eltern, deren Deutschkenntnisse nicht selten gering sind und die andernfalls eine oft mit Scham verbundene Antragstellung bei den Ämtern scheuen würden.

Unsere Bilanz nach einem Jahr: Aktuell sind 3.400 Kundenkarten in Hamburg im Umlauf.

Im Stadtteil Wilhelmsburg leben fast 50 Prozent aller Kinder in der Mindestsicherung. In vielen Grundschulklassen haben über 80 Prozent der Kinder Anspruch auf die Leistungen des Bildungspakets. Gerade hier wird das Angebot besonders gut ange-

nommen: Früher besaßen diese Kinder gar keine Bücherhallenkarten oder »teilten« sie sich allenfalls mit den älteren Geschwistern. Nun bekommt jedes Kind eine eigene Karte! Das macht die Kinder stolz, ermöglicht ihnen Verantwortung zu übernehmen, gewährleistet Chancengleichheit und die Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben. Auch die Mütter geben oft die Rückmeldung: »Wie wunderbar und einfach das bei den Bücherhallen ist. Hier kann ich ja gleich alle meine Kinder bei Ihnen anmelden.«

Nun beantragen die Eltern bei der Anmeldung gleich vier oder fünf Karten – für jedes Kind eine.

Sabine von Eitzen, Leitung Bücherhalle Wilhelmsburg/Markus Franke, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Bücherhallen Hamburg

Bundesfachkongress Interkultur

Um sich im bundesweiten Diskurs über partizipatorische Ansätze in der Kinder- und Jugendkultur auszutauschen, wird im Oktober 2012 der vierte Bundesfachkongress Interkultur in Hamburg stattfinden.

»Kulturelle Vielfalt erweitert die Freiheitsspielräume jedes Einzelnen; sie ist eine der Wurzeln von Entwicklung, wobei diese nicht allein im Sinne des wirtschaftlichen Wachstums gefasst werden darf, sondern als Weg zu einer erfüllteren intellektuellen, emotionalen, moralischen und geistigen Existenz« (UNESCO 2001, Art. 3 der Deklaration zur kulturellen Vielfalt).

www.bundesfachkongress-interkultur.de

Neue LAG-Mitglieder

Die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur wächst weiter. Nach unserem 50. Mitglied, der Jugendsparte des Ernst Deutsch Theaters, begrüßen wir nun: Edda Georgi, den Landesverband Rhythmische Erziehung Hamburg e.V., das Junge Literaturhaus Hamburg und das Eidelstedter Bürgerhaus. Eine Link-Liste mit allen LAG-Mitgliedern findet sich auf unserer Homepage:

www.kinderundjugendkultur.info

Highlight im Juni

Der Tag der Musik Hamburg findet zum vierten Mal statt vom 15. bis 17. Juni. Der Kindertag der Musik »laut und lüise« wird in diesem Rahmen am 17. Juni gefeiert! www.tagdermusik-hamburg.de

Kinder- und Jugendtheater-Rezensionen

GODOT – Das Hamburger Theatermagazin

Seit zwei Spielzeiten berichtet GODOT über Hamburgs reichhaltiges Theaterleben. Ein Schwerpunkt des Onlinemagazins ist das Kinder- und Jugendtheater. Die LAG sprach mit GODOT-Redakteur Sören Ingwersen über Entstehung und Ziele des Magazins.

LAG: Herr Ingwersen, zur Theaternacht 2010 erschien die erste Ausgabe des Hamburger Theatermagazins GODOT. Mit welchem Anspruch sind Sie damals angetreten?

Sören Ingwersen: Wir waren der Meinung, dass das reichhaltige Hamburger Theaterangebot – insbesondere, was die privaten Theater, die freie Theaterszene und das Kinder- und Jugendtheater anbelangt – in keinem Medium adäquat abgebildet wird. Dem wollten wir mit einem unabhängigen Magazin entgegenwirken.

Wer ist »wir«?

Unsere Redaktion besteht aus neun Hamburger Kulturjournalisten und Autoren, die über eine Anfang 2010 ins Leben gerufene Initiative »Theaterzeitung für Hamburg« zusammengefunden haben.

In GODOT erscheinen Vorberichte, Meldungen, Interviews, Kolumnen, der Monatsspielplan aller Hamburger Theater und ein gesonderter Spielplan für Kinder- und Jugendtheater. Den Schwerpunkt bilden aber Kritiken ...

Theater kommentiert auf spielerische Art und Weise unsere Lebenswelt. Der Kritiker kommentiert diesen Kommentar aus Sicht des Publikums. Er fordert mit seiner eigenen Meinung die Meinung anderer heraus und erzeugt eine öffentliche Auseinandersetzung, ein Ineinandergreifen von Bühnen- und Lebenswelt, das war immer schon ein Kerngedanke des Theaters.

Und gerade im Kindertheater geht es doch darum, wie und mit welchen Maßstäben und Wertvorstellungen sich die Welt begreifen lässt. Wer Theater für Kinder macht,

übernimmt eine große Verantwortung, weil das Publikum leicht zu beeinflussen ist. Die Macht und Magie des Kindertheaters als Kritiker nicht ernst zu nehmen, wäre ein großer Fehler.

Die ersten acht Ausgaben von GODOT erschienen als Monatsmagazin zum Download. Mitte November 2011 hat sich GODOT in ein tagesaktuelles Online-Magazin verwandelt. Wie kam es dazu?

Unser ursprüngliches Anliegen war, ein Printmagazin herauszubringen. Zwei Gründe haben uns davon abgebracht: zum einen das fehlende Startkapital und zum anderen die Erkenntnis, dass ein gedrucktes Monatsmagazin gerade den kleineren Theatern, die ihre Stücke en suite spielen, wenig nutzt. Nur ein OnlineMagazin kann flexibel auf das reagieren, was auf den über 40 Theaterbühnen Hamburgs passiert. Die Kulturbehörde hat uns mit ihrer Anschubfinanzierung darin Recht gegeben.

Wie finanziert sich GODOT darüber hinaus?

GODOT ist ein Organ des gemeinnützigen Vereins »Hamburger Theatermagazin e. V.« und als solches nicht profitorientiert. Alle Mitarbeiter von GODOT arbeiten derzeit gewohnheitsmäßig ehrenamtlich oder für ein sehr geringes Honorar. Zurzeit sind wir dabei, unsere Medien- und Werbepartnerschaften auszubauen. Das wird aber noch einige Zeit dauern. Wer also Interesse am Fortbestand des Hamburger Theatermagazins GODOT hat, darf sich überlegen, ob für sie oder ihn vielleicht eine steuerlich absetzbare Spende oder Fördermitgliedschaft infrage kommt. Infos dazu findet man auf unserer Homepage unter godot-hamburg.de.

